

Predigt von Friedrich Welge 1988 in der Französischen Friedrichstadt Kirche zu Berlin über Lukas 4,16-21 (Text siehe am Ende der Predigt):

Liebe Gemeinde!

Die zeitliche Nähe unseres Refugefestes (Erinnerung an den 29. Oktober 1685: Edikt von Potsdam) zum Reformationsfest ist unserer Gemeinde auch darum längst vertraut, weil es eine inhaltliche Entsprechung der beide Tage gibt. Luthers Thesenanschlag löste ja auch in Frankreich eine reformatorische Bewegung aus, die dann in der Hugenottengeschichte ihren eigentümlichen Ausdruck fand.

In diesem Jahre 1988 ist unser heutiges Refugegedenken zeitlich eng benachbart dem 50. Jahrestag der Prognomnacht von 1938.

Im Gefolge der Nürnberger Rassegesetze von 1935 war diese Aktion gegen Synagogen und alles Eigentum der Juden das – eigentlich unübersehbare – Signal zum Beginn des radikalen „Blutreinigungsritus“ des deutschen, des arischen Volkes von allen schädigenden Einflüssen des Artfremden. Diese „Entschlackungsaktion“ wurde in den Gaskammern und Verbrennungsöfen von Auschwitz auf schlechthin perfekte Weise als „Endlösung der Judenfrage“ realisiert.

Neben der zeitlichen Nähe unseres Refugefestes zum Prognomnacht - Gedenken gibt es auch sachlich Veranlassung, das Verhalten unserer französisch-reformierten Gemeinde zur Judenfrage während der Naziherrschaft selbstkritisch zu bedenken. Kirchenamtliche Befunde und (daneben) zufällige Fundsachen bieten dafür authentisches Material.

Die antijüdische, rassistische Hetzkampagne wirkte sich bald nach 1935 auch in unserer Gemeinde aus: Älteste, „Lecteurs“, weigerten sich, die Verlesung der Zehn Gebote im Gottesdienst weiterhin mit „Höre Israel“ einzuleiten. - Auf Beschluss der Gemeindeleitung wurde es gestrichen.

Hier hatten sich Stimmen zu Wort gemeldet, die sich dem „Geist der Zeit“ mehr verpflichtet wussten als dem Heiligen Geist, der die Gemeinde Christi in alle Wahrheit leiten soll.

Das durchgestrichene „Höre Israel“ blieb bis lange in die Nachkriegszeit hinein stehen. Es war wohl vergessen worden, sich mit dieser Hinterlassenschaft der Nazizeit zu befassen. Dabei hätte man doch nur zu gut wissen sollen, dass der Durchstreichung des Wortes „Israel“ in unserer Agende, die physische Auslöschung der Juden überall in Europa gefolgt war, wo, deutsche „Neuordnung“ praktiziert wurde.

Neben diesem speziellen Berliner französisch-reformiertem Befund ist zu verweisen auf die seit den Nürnberger Gesetzen in allen evangelischen Pfarrämtern in Gang gekommene Nachweisung arischer Abstammung anhand der allten Kirchenbücher, Im Trümmerschutt zerstörter Räume des Domes von mir aufgelesene Reste von Listen belegen, dass im Dezember 1935 und Januar 1936 jeweils 100 Dokumente ausgestellt und bezahlt worden sind. Gesamteinnahmen im dezember 179,20, im Januar 1936 176,20 Reichsmark.

Hugenottennachfahren lernen bei diesem Ariernachweis vielfach zum ersten Mal ihre französischen Ahnen kennen. Ihrer brauchte sich ja niemand zu schämen! - Wenn aber neben einem anderen Namen der Vermerk stand: „Anhänger der mosaischen Religion“?!

Noch im April des Kriegsjahres 1941 beantragte eine Frau „de H“ für ihren arischen Nachweis die Ausfertigung von Geburtsurkunden ihrer Vorfahren. Der Briefumschlag ist adressiert an: „Consistoire der französischen Kirche betr. Sippenforschung“. Neben dem Poststempel auf der Briefmarke verziert den Umschlag ein Werbestempel der Post mit Stahlhelm und Schwert und dem Text: „2. Kriegswinter WHW¹“.

Gemeindeakten belegen zugleich auch, in welcher schrecklicher Notlage ein Mensch geriet, der als jüdischer Abstammung Verdächtiger den Ariernachweis nur unter großen Schwierigkeiten erbringen konnte. Kurze Zeit vor Beginn des 2. Weltkrieges wandte sich Fräulein Alice Alexander an das

1 WHW = Winterhilfswerk

Consistorium unserer Kirche als Gemeindeglied mit einem Bittbrief: „Ich teile hierdurch mit, dass jetzt, nach 6 Jahren unvorstellbarer seelischer und materieller Not, nachdem wir alles, aber auch alles verloren haben, meine arische Abstammung durch das Rassenpolitische Reichsamt anerkannt worden ist. Meine Geburtsurkunde liegt zur Zeit vor, da ich in Zukunft wieder den Mädchennamen meiner Mutter tragen werde, wie ich ihn 7 Jahre lang vor der Verhehlung meiner Mutter mit dem (jüdischen Bankier) Alexander getragen habe.“

Sie teilt mit, dass ihre Mutter seelisch und physisch zusammengebrochen ist. Da Mutter und Tochter nach der Rückzahlung der Lebensmittelschulden völlig mittellos sind, haben sie für tägliches Brot kein Geld mehr. Nun bitten sie die Gemeinde um Hilfe. In einem weiteren Brief bitten sie bald darauf um Geld, um Kohlen für den Winter kaufen zu können. „Wir sind nicht imstande, das wenige zu kaufen, was uns auf Karten zusteht.“

Auf dem ersten Schreiben steht mit Rotstift „Den Frauen 20,-M“

Das „WHW“ ist für arisch Zwieligte nicht zuständig. Die Französische Gemeinde hilft ihren Gemeindegliedern mit einem Minimum an Unterstützung, mehr widerwillig als entgegenkommend. Seelsorgerlichen Beistand gab es für diese Menschen in der jahrelangen Bedrängnis ganz offensichtlich nicht: sonst hätten sie diese demütigenden Bittbriefe nicht zu schreiben brauchen.

Das konnte also dank der Nürnberger Rassegesetzen einem vermeintlichen Nichtarier passieren!

Jüdisches Sicksal selbst wird in anderen Fundsachen wirklichkeitsnah vergegenwärtigt. Wieder in ruinösen Partien des Domes hob ich unansehnliches Papier aus dem Schutt auf: Ein Schreiben Helene Landauers 1939 an das Deutsche jüdische Hilfskomitee in London mit der Bitte, ein Durchreisevisum nach Kuba zu besorgen. Frau Landauer soll Deutschland bis zum 1. Juli 1939 verlassen haben. Zwei Töchter sind schon im Ausland. Die Ausreise verzögerte sich. Ob sie ganz misslang? Handschriftliche Notizen belegen, welche Geldmittel ihr (aus Verkäufen von Eigentum oder ..(?)...) zur Verfügung standen bis November 1940. Dann belegt eine Liste, welche wertvollen Sachen sie bei einer Verwandten hinterlegte. Die Schlussworte: „Meine Verfügung, falls mir was passiert, lege ich das Schicksal in Ihre Hände, mein liebes Mädel, ihre Helene Landauer.“

Wahrscheinlich wurde dieses Gepäck von Frau Landauer in unserem Turm verwahrt, wo auch sonst Gemeindeglieder ihr Eigentum vor Bomben sicherer wussten. - Wer weiß, was aus Frau Landauer wurde!

Als letztes Dokument erwähne ich eine von H. M. beschriebene Schulheftseite (ebenfalls mit erheblichen Schmutzspuren) Überschrift: „Die Rassen in Deutschland“: 6 Rassen: nordisch, östisch, dinarisch, ostbaltisch, fälisch, westisch. Zusammenfassung: Zum deutschen Volk gehören alle, die dasselbe Blut haben oder durch die gleichen Ideale verbunden sind.“

„Kirchenamtliche Befunde“, „Fundsachen“ zum 9. November 1988 vergegenwärtigt als Zeugnisse der großen Bemühungen: „und lehret sie: Gedächtnis“ (Schlusszeile eines Gedichtes von Erich Mühsam als Titel der Ausstellung im Ephraimpalais), die sich in diesen Wochen in Ausstellungen und Gedenkveranstaltungen zu Wort meldet.

Das Refugethema ist uns scheinbar ganz aus dem Blick geraten. Es ist aber schnelle wieder gegenwärtig mit der Erinnerung an das Hohelied der Honorigkeit der hugenotten, wie das große Gemälde im Hugenottenmuseum sie bezeugt: Dem Goldschmiedt und Juwelier Pierre Fromery in Potsdam (vordem in Sedan) kann der Kurfürst getrost die wertvollsten Schätze zur Reparatur anvertrauen. Kurfürstin Dorothea zerstreut die Besorgnis ihres Gemahls mit den berühmt gewordenen Worten: „Aber er ist doch ein Refugée!“ Das heißt dieser Mann gehört zur Elite derer, die zu unterscheiden wissen zwischen dem Gebote Gottes und den Versuchungen des Mammons“ - Ein bewährter evangelischer Christ, dem ein Leben zur Ehre Gottes alles bedeutet!

Ich frage, ist die Beobachtung nicht zutiefst beunruhigend, dass man in der christlichen Welt offenbar kaum je eine Veranlassung gesehen hat, von einem „Anhänger der mosaischen Religion“ rühmend zu bezeugen: „Aber er ist doch ein Jude!“ ... also ein Mensch, der Mose und die Propheten kennt und Gott den Herrn liebt von ganzem Herzen und allen Kräften, nein, mehr noch

„Er ist Glied des Volkes, dem unter der Anrede: „Höre Israel“ die einzig legitime „Selektion“ widerfuhr, nämlich gottgewollte Berufung, Aussonderung zu heilvoller Zukunft: - eine Vorgabe, damit alle anderen Völker an Israel Gottes Erbarmen und Treue, sein Recht und seine Macht kennen und rühmen lernen könnten.

Wer diese Priorität der Berufung durch Gottes Wortmeldung leugnet, ignoriert, in den Wind schlägt, der steht in der Versuchung, sich selber zu erwählen: Das Eigene vom vermeintlich Fremden zu isolieren, Selbsterhöhung durch Erniedrigung Anderer.

Das Extrem dieser Versuchung: Dr. Mengele auf der Rampe von Auschwitz: „Retter und Bewahrer höchsten arischen Menschentums“ durch Selektion des Untermenschen, lebensunwerten zur sofortigen oder baldigen Vernichtung. Der Mensch, der angeblich des Menschen Bestes will, und gerade deshalb Gottes gute Gedanken über den Menschen verlacht!

Ich schäme mich heute noch, als Hitlerjunge durch die Stadt marschierend - ca. 1942-43- mitgesungen zu haben: „Die Juden ziehn dahin, daher, sie zieh'n durch's Rote Meer, die Wellen schlagen zu, die Welt hat Ruh!“ Dabei wusste ich doch, dass Israel am Schilfmeer gerettet wurde und den ersten Psalm überhaupt sang: „Singet dem Herrn, denn hoch erhaben ist er, Ross und Reiter hat er ins Meer gestützt.“

Dass die Wellen jetzt endlich in Auschwitz zuschlagen sollten, ahnten Hitlers Jungen nicht, - und Eltern, die es hätten ahnen können, wollten oder konnten offenbar nicht klüger sein.

Menschenmörderische Vollendung im Wahn der Selbsterhöhung lässt Wissen und Gewissen verstummen. Christen vergessen, dass von einem Juden Größeres gesagt wurde als je von einem Refugée.

Sogar Pontius Pilatus weiß vom geschundenen Manne mit der Dornenkrone zu sagen immerhin: „Sehet, ein Mensch!“ Gottes eigene Stimme hatte sich zu Jesus von Nazareth bekannt als dem einzig geliebten Sohn, an dem er Wohlgefallen gefunden hat und eingeladen, empfohlen: „Hört auf ihn!“

Gottes Suchen nach dem einen Gerechten unter den zum wahren Gehorsam unfähigen Söhnen Abrahams war in Jesus von Nazareth fündig geworden! Der „ecce homo“: ein König, in die Welt gekommen um für die Wahrheit zu zeugen, die Menschen allein frei macht für die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Er allein macht frei zu der Erkenntnis, dass wir alle (allein um seinetwillen) von Gott, dem Allmächtigen und Barmherzigen Getragene, Ertragene, Tolerierte sind.

Sein Kreuz, seine Erhöhung zur Rechten Gottes verbürgt unverdient neu geschenkte zukunft – Vergessen aller Schuld -, damit Sünder, Gottesfrevler, Menschenverächter – Entrechtete, Ausgebeutete , Opfer - durch das Blut Christi für Gott und den Nächsten erneuert werden zu einem Leben der Dankbarkeit, zur Erhöhung in die Niedrigkeit des Dienstes. Das möge uns der Herr mit diesen Worten selber sagen:

Lukas 4,16-21:

Und er kam nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen. Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.“

Und er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, zu ihnen zu sprechen: „Heute ist dieses Schriftwort erfüllt - ihr habt es gehört.“ (Züricher Übersetzung)